



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Heinrich Freiherr von Heß.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

erwiesen, als britische 12 Pfünder abgeprobt hatten und die Kugeln die Russen nicht erreichten. Wie es sich wirklich verhielt, erfuhr man erst später.

Um vieles eclatanter noch war die Wirkung der mächtigen $\frac{1}{2}$ Pudner in der Schlacht oder dem Gefecht — je nachdem man es nennen will — von Balaklava. Als die russische Artillerie vor den bekannten fünf türkischen Redouten Position genommen hatte, nahm General Colin Campbell die Stücke für 24 Pfünder, dermaßen groß war die Zerstörung, welche sie in kurzer Zeit anrichteten und so entschieden ihr Uebergewicht über die leichteren englischen Batterien, welche gegen sie in Linie gerückt waren, aber bald zurückgehen mußten.

Vom blutigen Siegestage von Inkerman her erinnert man sich der rasch herantrabenden russischen Batterien, die auf der jenseitigen Thallehne Stellung nehmend, auf eine immense Entfernung wie es schien die englischen Linien beschossen. Nicht ohne Mühe vermochte die vereinigte englisch-französische Feldartillerie gegen sie aufzukommen. Gedämpft wurde das feindliche Feuer nicht, wenn auch die Berichte es sagen. Als die russischen Kanonen endlich über das Thal hin zurückweichen mußten, deckten die 18 Pfünder den Rückzug und geboten der Verfolgung wol mehr noch wie der hereinbrechende Abend Stand.

Diese Ueberlegenheit der Kaliber, welche der Kaiser Nikolaus bei der Fußartillerie durch Einführung des $\frac{1}{2}$ Pudners zu erreichen suchte und wirklich erreicht hat, strebte er zugleich bei der reitenden Artillerie an, und zwar ist es ihm gelungen, schwere Batterien, d. h. 12pfündige, im Galopp und Marschmarsch (Carrière) zu bewegen. Die Motive dieser letzteren Neuerung sind ganz die nämlichen, welche der ersteren zugrundeliegen. Bei Würdigung des Resultats darf man nicht vergessen, daß Rußland über enorme Pferdmassen zu gebieten hat und durch die Sorge des verstorbenen Zaren die Heranziehung eines großen Schlages, wie er für große Leistungen bei der betreffenden Waffe unerlässlich ist, erreicht wurde.

Heinrich Freiherr von Heß.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die ziemlich planlose Kriegsführung der Allirten in der Krim, schon jetzt der österreichischen Armee und den im großartigsten Maßstabe ausgeführten Kriegsvorbereitungen des Kaisersstaates zur Folie dient. Auf dem Hintergrunde sovieler strategischer und taktischer Fehler, welche den Feldherren der Westmächte während der letzten sechs Monate zur Last fallen, hebt sich glänzend das heraus, was Oestreich seitdem, obschon nur demonstrativ und als Einleitung zu etwaigen späteren Operationen voll-

brachte: seine grandiose Heeresrüstung, die Entfaltung von neun Armeecorps auf der Linie von Krakau über Tarnopol nach Galacz, und die Befestigung des Kriegstheaters jenseits der Karpathen. Demehr aber in jedem Hinsichtigen die Ueberzeugung Raum gewinnt und sich befestigt, daß weder General Canrobert noch Lord Raglan, und ersterer nicht mehr wie letzterer, der Große seiner Aufgabe gewachsen ist, mit umsomehr Anerkennung und Spannung richten sich die Blicke auf den k. k. Feldzeugmeister von Hefz, den Generalissimus der österreichischen dritten und vierten Armee, über den man weiß, daß er im Jahre 1848 und in der nachfolgenden Campagne die erfolgreichen Entwürfe im Generalstabe des Marschalls Radetzky gemacht, und von dem man noch weit größere Dinge in der nächsten Zukunft erwartet.

Wenn ich nicht irre, war Baron Hefz vordem preussischer Staatsangehöriger und ist nicht weit von der Gegend gebürtig, die Herr von Bruck seine Heimat nennt. Jedensfalls gehört er zu jener Zahl talentvoller Norddeutschen, die das wiener Cabinet in der Ueberzeugung ihrer geistigen Ueberlegenheit und großen Brauchbarkeit von jeher bemüht gewesen ist, in den österreichischen Staatsdienst hinüberzuziehen. Es ist dies die nämliche Classe, welcher auch die Geng, die Adam v. Möller und Schlegel zuzuzählen sind, und in welche in neuerer Zeit ein Boniz und C. Stein eingetreten sind. Was mich hier in Betreff des Feldzeugmeisters am meisten interessirt, das ist seine enge und innige Beziehung zu der neueren österreichischen Kriegsführungsmethode, eine Bezeichnung, die kaum eine andere wie die des Schöpfers zum Geschaffenen ist. In der That: die neueren großen strategischen Leistungen der österreichischen Heerführung lassen sich im Wesentlichen auf die Entwürfe des Baron Hefz zurückleiten. Sie haben ihn auf den hohen und in den Kaiserstaaten kaum jemals von einem Parvenü erreichten Posten gehoben, den er jetzt einnimmt, und der unbestritten nicht in besserer und mehr Garantien bietender Weise hätte besetzt werden können.

Wer die Geschichte der letzten vierziger Jahre noch klar im Gedächtnis hat, wird sich erinnern, daß neben Hefz damals eine andere Gestalt, und wie es schien, von ähnlichem Gepräge wie er selbst, stand — ein Mann, welchem viele in den jüngsten italienischen Campagnen dasselbe Verdienst zuschreiben, ebenfalls Strateg und im österreichischen Generalquartiermeisterstabe in höchster Stellung: Feldzeugmeister Schönhals. Bald nach dem den letzten Feldzug entscheidenden Treffen von Novara kam es zur öffentlichen Kenntniß, daß zwischen beiden ein Mißverständnis, mehr noch: ein Rivalenverhältniß bestehe, und wie zu erwarten stehn, daß einer von ihnen ehestens das Feld werde räumen müssen. Man war, wenn ich nicht irre, im Publicum damals vorzugsweise geneigt, dem Baron Schönhals seine Theilnahme zuzuwenden, weil man seinen Gegner beim Kaiser in höherer Gunst wußte, und die allgemeine Meinung stets ge-

neigt ist, Partei für den Schwächeren zu nehmen. Was man erwartet hatte, geschah auch bald darnach. Der letztgenannte wurde zunächst auf einen seinem seitherigen Hauptwirkungskreise ziemlich entlegenen Posten (nach Frankfurt zum reconstituirten Bundestag) gesendet, und nahm darauf seinen Abschied, während Baron Heß als Chef der Operationskanzlei fungirte. Durch Ernennung zum Leiter dieses hochwichtigen executiven Ministeriums war er im voraus als Generalissimus der österreichischen Armeen im Fall eines etwaigen späteren großen Krieges bezeichnet. Als die Verhältnisse mit Preußen, im Herbst bedenklich wurden, berief man zwar den Grafen Radetzky nach Wien, aber jedermann wußte, daß derselbe nur seinen elektrisch auf die Armee wirkenden Namen der Kriegführung leihen, dieser selbst aber mit Kopf und Hand kein anderer als Feldzeugmeister von Heß vorstehen sollte. Ich bin nicht im Stande den Werth der damals von dem österreichischen Strategiker getroffenen Dispositionen zu beurtheilen; wie es schien war die Hauptmacht des Kaiserstaates in Mähren versammelt; in der Elbgegend (in Böhmen) fand ich zu Anfang 1851 nur wenige Truppen vor, und doch war es klar, daß Oestreich einen entscheidenden Stoß, nämlich gegen Berlin, am ehesten aus dem Winkel von Tepliz her, weil hier auf der kürzesten Linie, hätte führen können. Was die Gründe, welche einer Concentrirung in Mähren das Wort redeten, angeht, so beruhten sie wol auf der voraussetzlichen Cooperation Rußlands, dessen Massen man näher zur Hand haben wollte, und auf der besseren und näheren Verbindung nach rückwärts, welche die Nordbahn gewährte.

Wir*) hatten damals dem Heß gegenüber, als Chef vom Generalstabe des preussischen Generalissimus, Prinz von Preußen einen Mann von demselben Schrot und Korn, den vor einem Jahre viel zu früh verstorbenen und gerechtemaßen tiefbetraueten General Gustav von Griesheim stehen. Daß man dieser verhältnißmäßig noch jugendlichen Kraft einen so hohen Posten, ganz gegen sonstigen Gebrauch angewiesen hatte, redet klar und überzeugend für das gesunde militärische Urtheil jener Tage. Großer Organisator wie er war, hatte Griesheim die zerstörenden Einflüsse zu paralyßiren vermocht, die damals aus dem Kriegsministerium, in Ermangelung einer guten Leitung ihren Ausgang nahmen, und sofern man ihm freie Hand gelassen hätte, wäre uns der Erfolg gewiß gewesen. Es hat sein Bedenkliches an den Conflict von damals zu erinnern; ich fühle es vollkommen, aber ich wollte die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, auf einen preussischen Kriegsführer hinweisen zu können, der ein hohes Verdienst in Anspruch zu nehmen hat, ohne im Stande gewesen zu sein, ihm glanzvolle Geltung zu verschaffen, weil der Lauf der Dinge wider ihn war, und der, von der verhältnißmäßig tiefen Stufe seines

*) Unter dem Wir verstehe ich Preußen.

Dienstgrades*) her um so höher aufsteigte, je weniger die höher avancirten und älteren Mitbewerber neben ihm sich mit ihm zu messen vermochten.

Die neueste Leistung des Feldzeugmeisters Heß sind die Kriegsvorbereitungen gewesen, welche seit etwa einem Jahre an den Ostgrenzen der Monarchie zur Ausführung kamen. Die Entfaltung einer Streitmacht von 300,000 M. auf einer Linie von Krakau über Tarnopol und Hermannstadt bis Bukarest ist numerisch und innerlich allerdings imposant genug, aber auf den Werth, ja auch nur auf die Umrisse des österreichischen Operationsentwurfes lassen sich daraus noch keine Schlüsse ziehen. Man muß abwarten, und hat sich damit zu trösten, daß in Anbetracht der großen Erfahrung des leitenden Mannes nur Gutes zu hoffen steht. Was schon jetzt Anerkennung und ungetheiltes Lob verdient, das ist die fortificatorische Einrichtung des ausgedehnten Kriegstheaters jenseits der Karpathen, soweit es innerhalb der Grenzen Oesterreichs fällt (Galizien), von der man weiß, daß sie im Juni vergangenen Jahres begonnen wurde, und die man nunmehr als vollendet ansehen kann. Semehr es eine unverantwortliche Vernachlässigung der Metternichschen Staatsleitung gewesen ist, das Reich nach dieser Seite hin wehrlos zu lassen, und die reiche Provinz Galizien damit dem Gelingen eines ersten feindlichen Anlaufes von Polen und Böhmen her preiszugeben, destomehr Verdienst nimmt die Energie des Feldzeugmeisters Heß in Anspruch, der, ungeachtet der bedrängten Finanzlage, es durchzusetzen gewußt hat, daß im vergangenen Sommer gleichzeitig mit dem Bau von etwa sechs Hauptfestungen begonnen wurde. (Krakau, Pilsno, Przemyśl, Lemberg, Zaleszczyky und Suczawa). Klar über deren Bedeutung würde man erst sehen können, wenn man genaue Karten von den betreffenden Gegenden zur Hand hätte.

Dabei hat der österreichische Generalissimus den Communicationen eine große Aufmerksamkeit zugewendet, und, namentlich in Betreff der Eisenbahnen und ihrer Hineinziehung in den geologischen Calcul, ohne Frage große Resultate schon jetzt erreicht. Sein Aufmarsch auf der weitgedehnten Grenzlinie dürfte nur unter Berücksichtigung des Wege- und Straßennetzes der Monarchie richtig aufzufassen sein. In dieser Hinsicht behalte ich mir eine spätere Erörterung vor.

Correspondenzen.

Aus Wien. Moderner Börsenschwindel! (Ueber die neue französisch-österreichische Eisenbahngesellschaft). Von einem Börsenmanne. — Keine Sache hat neuester Zeit

*) Griesheim war ein jüngerer Generalmajor und kurze Zeit vor seinem Tode erst befördert; zur Zeit des Conflictes war er Oberst.